

genheit an einzelnen Orten erinnert werden soll. Im südostpolnischen Biłgoraj rekonstruiert ein lokaler Geschäftsmann ein altes Shtetl nach Häusermodellen aus ganz Osteuropa. Er stößt damit auf den Widerstand rechter Kreise in Polen, aber auch von Juden, denen es nicht gefällt, dass hier nur Polen darüber bestimmen, an welche Aspekte der Vergangenheit erinnert wird. In ähnlicher Weise suggeriert ein neues Museum in Iuje in Weißrussland ein völlig harmonisches Zusammenleben der Kulturen bis zum Zweiten Weltkrieg. Auch in Brody in der Ukraine wird die Beteiligung der orthodoxen Bevölkerung an antijüdischen Aktionen verdrängt. Als Goldenes Zeitalter der Toleranz und kulturellen Blüte gilt hier jedoch nicht die Zeit der Adelsrepublik, sondern die der Zugehörigkeit zu Galizien im 19. Jh., als Brody das „österreichische Jerusalem“ war. Immerhin betonen die Autoren, dass noch offen sei, welchen Weg die Erinnerungskultur in allen Fällen in der Zukunft nehmen wird.

Zumindest ein Artikel, von Robert Frost, befasst sich auch mit der Geschichtsschreibung. Der Schotte vergleicht die Visionen der Adelsrepublik bei zwei Historikern, die beide 1919 bei der Pariser Friedenskonferenz an der Neugestaltung Osteuropas beteiligt waren. Oskar Halecki betrachtete dabei die polnisch-litauische Union als Vorbild für die von Józef Piłsudski angestrebte Staatenföderation in Ostmitteleuropa unter polnischer Führung. Lewis Namier dagegen fürchtete eine polnische Vorherrschaft und neigte eher zu einem Panslawismus unter russischer Führung.

Schließlich erinnert Ewa Nowicka auf der Basis einer neuen Untersuchung daran, dass die Erinnerung an die alte Rzeczpospolita nicht zur Begründung von modernem Multikulturalismus taugt. Die Ukrainer im heutigen Polen sind Migranten und klagen häufig über negative Einstellungen der Polen ihnen gegenüber. Bei den Polen bessert sich aber das Image der Ukrainer aufgrund von deren Abwehrkämpfen gegen Russland. Doch diese Verbesserung der Beziehungen gründet sich eher auf die Distanzierung von der Vergangenheit als auf die Erinnerung an die Adelsrepublik.

Freiburg

Martin Faber

Beata Giblak: Neisse 1914–1918. Kultur, Literatur und Alltag einer oberschlesischen Stadt im Ersten Weltkrieg. Leipzig 2024. Leipziger Universitätsverlag. 394 S., Ill. ISBN 978-3-96023-523-1. (€ 34,-)

Die Philologin und Germanistin Beata Giblak verfolgt das Ziel, „die Kultur [Neisses] in den spezifischen Kontexten und Bedingungen des gesellschaftlichen Seins während des Ersten Weltkriegs zu analysieren und zur Darstellung zu bringen“ (S. 11). Der Krieg habe einen „in sich geschlossenen Abschnitt des Kulturlebens“ gebildet, der durch zahlreiche „situationsbedingte Faktoren“ geprägt worden sei. Einschränkend führt sie an, dass es in ihrer Darstellung nicht „primär um Kriegspropaganda“ für die Menschen an der „Heimatfront“ gehe, sondern allgemein um „Formen und Inhalte des gesellschaftlichen Lebens und der sozialen Kommunikation“, die sich „nicht unter dem Begriff der Propaganda subsumieren“ ließen (S. 11). Diese Einschränkung wäre nicht notwendig gewesen, denn der Titel lässt nicht darauf schließen, dass es im vorliegenden Buch nur um Kriegspropaganda gehen könnte.

Die Hauptquelle der Autorin ist die *Neisser Zeitung*, in der sich die Positionen des katholischen Zentrums widerspiegeln. Der Quellenbestand des *Neisser Tageblatts* als Gegenpol sei, so G., verloren. Um ein umfangreiches Bild des Kulturlebens zu entwerfen, zieht sie weitere Zeitschriften und Publikationen des Neisser Vereins- und Schullebens heran, wie z. B. die Berichte des örtlichen Kultur- und Altertumsvereins oder Schulprogramme, die Auskunft geben über Veranstaltungen und schulisches Leben unter Kriegsbedingungen. Nicht zuletzt bezieht G. auch Werke Neisser Autoren „unterschiedlichen literarischen Niveaus“ (S. 13) mit in ihre Studie ein, die auf unterschiedliche Weise Neisse im Ersten Weltkrieg repräsentieren.

Ihre Methodik beschreibt die Vf. als „deskriptiv-analytisch“, sie wolle ein „chronologisch geordnetes detailliertes Bild“ (S. 15) des Kulturlebens in Neisse liefern. Neben den

in Einleitungen typischerweise anzutreffenden Erläuterungen zu Quellenbestand und Methodik bezieht G. noch drei weitere Unterkapitel in die Einführung mit ein. Zunächst befasst sie sich mit den Kriegsdeutungen des in Neisse lebenden altkatholischen Publizisten Carl Jentsch (1833–1917), dessen Positionen – wie z. B. Kapitalismuskritik, angeblich mangelnder “Raum” für das deutsche Volk oder Modernismuskritik – weitgehend dem rechtskonservativen Lager zuzuordnen sind. Durchaus aufschlussreich zeigt G. Jentschs Verbindung zu Neisse und behandelt die Frage, wie er in der Stadt wahrgenommen wurde. Warum dieses Kapitel allerdings in der Einleitung zu finden ist und nicht im inhaltlichen Hauptteil, wird nicht klar.

Gleiches gilt für das Kurzkapitel „Kriegsdeutungen der katholischen Kirche“, in der G. kurz auf den Hirtenbrief des seit 1914 amtierenden Erzbischofes von Breslau Adolf Bertram (1859–1945) eingeht. Das dritte und letzte zusätzlich – und in diesem Fall auch zu Recht – in die Einleitung aufgenommene Kapitel beschäftigt sich mit dem sog. August-erlebnis 1914.

Gemäß der Vorgabe, ein “chronologisch geordnetes Bild” des Kulturlebens zu zeichnen, geht G. in den inhaltlichen Kapiteln meist nach den einzelnen Kriegsjahren vor. So enthält Kap. 1 „Soziale und kulturelle Implikation der Kriegs-Verpflegung und des Konsums“ folgerichtig vier Unterkapitel zu 1915, 1916, 1917 und 1918. Diese Vorgehensweise ermöglicht es den Leser:innen, Entwicklungen innerhalb der behandelten Themenkomplexe zu identifizieren. Gerade dieses Kapitel zeigt anschaulich die sich rapide verschlechternde Versorgungslage in Deutschland. Kap. 2 beschäftigt sich gezielt und detailliert mit der *Neisser Zeitung* und den dort während der Kriegszeit behandelten Themen. G. schildert hier u. a. die Neuorientierung der Zentrumspresse nach der Friedensresolution 1917. Es folgen Kapitel, die in jeweils ähnlicher Struktur das gesamte Kulturleben, meist sortiert nach Jahreszahlen oder einzelnen Gattungen, durchdeklinieren: wissenschaftliche Aktivitäten und Institutionen, Bildende Kunst, Musik, Theater, Kino, besondere Formen der Unterhaltung wie Tierschauen und Volksfeste, religiöses Leben, das Vereinsleben, wobei hier vor allem Frauen- und Arbeitervereine, je einmal protestantisch und katholisch, behandelt werden, sowie nichtkonfessionelle Vereine, Schulleben und nicht zuletzt Sport. Ein wenig aus dem Rahmen fällt Kap. 6, das sich mit den „Fremden“ in Neisse, vornehmlich Polen und Russen, beschäftigt und der Frage nachgeht, wie sich die Präsenz dieser Menschen in der Presse widerspiegelt.

Insgesamt zeichnet G. durch die detaillierte deskriptive Wiedergabe der Quellen einen interessanten Querschnitt des Kulturlebens in Neisse bzw. insbesondere der Berichte darüber. Spannend wäre es womöglich gewesen, weitere Quellengattungen in die Untersuchung mit einzubeziehen, wie z. B. Egodokumente der Neisser Bevölkerung, die die mehrheitliche Verwendung von Presseberichten aus einer anderen, inoffiziellen und privateren Perspektive ergänzt hätten. Gerade für eine umfassende Rekonstruktion des Alltagslebens wäre dies mitunter dienlich gewesen.

Leider fehlt der Darstellung ein wirkliches Fazit. Das letzte Kapitel trägt zwar den Titel „Fazit. Das Ende? November 1918 in Neisse“, entspricht aber in seiner Struktur den vorangegangenen Kapiteln und beschäftigt sich lediglich mit den von der Presse rezipierten Ereignissen bis zum Waffenstillstand 1918. Eine zusammenfassende Darstellung und Einordnung der Spezifika des Kulturlebens in Neisse unter Kriegsbedingungen in einen größeren historischen Zusammenhang fehlt dadurch. Zwar gibt die Autorin in der Einleitung an, ihre Methode sei „deskriptiv-analytisch“ (S. 15), doch entsteht gelegentlich, auch in den inhaltlichen Kapiteln, der Eindruck, sie sei ausschließlich „deskriptiv“. Trotzdem ist G.s Werk eine spannende und hilfreiche Zusammenstellung der Quellen zum Kultur- und Alltagsleben Neisses im Ersten Weltkrieg, die vor allem durch ihre stringente Gliederung und ihren Detailreichtum besticht. So kann dieses Werk als vorgelagerte Quellenstudie für Forschungsfragen rund um Kultur- und Alltagsleben im Ersten Weltkrieg dienlich sein.